



1.7 SELBST VERWALTET ODER FREMD VERWALTET?

Eine notwendige Entscheidung

Sein Geld gut anzulegen ist in diesen Zeiten niedriger Zinsen schwieriger denn je. Und mindestens genauso schwierig ist es, gute Berater zu finden. Denn Banken, Post und Finanzvermittler haben hauptsächlich ein Interesse: ihre Produkte zu verkaufen. Und diese Produkte werden immer mehr, genauso wie die Fälle von schlechter Beratung sich häufen.

Ein gutes von einem schlechten Produkt zu unterscheiden war noch nie so schwierig, sagt Prof. Beppe Scienza, Professor für Mathematik an der Universität



Turin und Autor des Bestsellers „Il risparmio tradito“ (Edizione Libreria Cortina Torino). Ein Interview mit Prof. Scienza über selbst verwaltete und fremd verwaltete Geldanlagen.

konsumma: Was versteht man unter einer „verwalteten Geldanlage“ (risparmio gestito)?

Dieser Ausdruck ist

typisch für den italienischen Sprachraum. In den deutsch- und englischsprachigen Ländern ist er nicht so gebräuchlich, gleichwohl ist das Phänomen selbst dort sehr verbreitet. Jedenfalls versteht man unter „verwalteter Geldanlage“ die Investmentfonds, die Vermögensverwaltungen, die Zusatzrentenfonds usw. Wirkliche Geldanlagen sind hingegen Obligationen, Staatspapiere, Aktien, Immobilien usw. Im Falle einer „verwalteten Geldanlage“ übergibt man das Ersparte einem anderen und überlässt ihm auch die Entscheidung, wie er sie anlegt (oder verliert).

konsumma: Warum soll man der verwalteten Geldanlage misstrauen?

Weil es zu großen Einbußen führen kann, wenn ein anderer Risiken eingeht, die man selbst niemals eingehen würde. In Italien gibt es per Gesetz seit 1984 Offene Investmentfonds. Es ist also genug Zeit vergangen, um ein Urteil darüber abzugeben, was sie gebracht haben. Und dieses Urteil ist vernichtend, aus welchem Gesichtswinkel auch immer man sie beurteilt. Mit wenigen Ausnahmen hat diese Geldanlageform Ersparnisse nur vernichtet. Wer sich auf die großartigen Versprechungen eingelassen hat, musste sich mit geringen Gewinnen zufrieden geben oder hat sogar verloren, oder er hat aufgegeben als vielleicht gerade Gewinne zu erwarten waren.

konsumma: Das sind schwere Anschuldigungen, worauf stützen Sie sich dabei?

Auf den Vergleich zwischen den Selbstdarstellungen der Fonds und jenen der Finanzmärkte, auf denen sie investiert haben. Wir haben Fälle von generellen Verlusten von 5% jährlich und das ununterbrochen über zehn Jahre hinweg! Man muss nur die Fonds anschauen, die sich auf die Amerikanischen und Europäischen Börsen berufen, so wie ich es in meinem letzten Buch „Fondi, polizze e Parmalat. Chi è peggio?“ getan habe. Aber damit nicht genug: Die tief schürfenden Analysen des anerkannten Studieninstitutes von Mediobanca haben gezeigt, dass die Investmentfonds sogar gegenüber den einfachen BOT verloren haben (siehe www.mbres.it)

konsumma: Aber mit der verwalteten Geldanlage riskiert man doch zumindest weniger...

Das ist das Märchen, das Bankbeamte und Finanzvermittler unter Anleitung ihrer Vorgesetzten ständig erzählen. Wer das Geld verwalten lässt, läuft Gefahr, dass es schlecht angelegt wird. Dies ist aber kaum nachzuvollziehen, weil die Verwaltung der Fonds nicht transparent ist. Die Gefahr ist, dass die Papiere dauernd verkauft werden, damit irgendwelche Zwischenhändler, die zur selben Gruppe gehören, darauf verdienen. Und so riskiert man wirklich größere Verluste, als wenn man selbst investiert: Es gibt einen Fond der „Monte dei Paschi di Siena“, der hat 101,3% des eigenen Vermögens zerstört und ist nur Dank des Steuerguthabens nicht unter Null gegangen. Alle diese Risiken vermeidet man, wenn man sein Erspartes selbst anlegt.

konsumma: Von welchen Produkten würden Sie abraten?

Als erste Faustregel: von den am wenigsten transparenten Produkten. Die verwaltete Geldanlage bietet unzählige Möglichkeiten für den perfekten Betrug, das ist der, bei dem das Opfer nicht einmal merkt, dass es einen Verlust erlitten hat. Unbedingt zu vermeiden sind alle Vorsorgeprodukte! Die gefährlichsten Polizzen sind die fondsgebundenen (unit linked), die zu größten Verlusten führen können. Abzuraten ist aber genauso von den aufwertbaren Polizzen und den individuellen Vorsorgeplänen (piani individuali pensionistici – „pip“). Arbeitnehmer sollen die Abfertigung auf gar keinen Fall in einen Pensionsfonds einfließen lassen! Undurchsichtig sind aber auch die Fonds zur Vermögensverwaltung, in denen das Geld der Anleger von einem Fond zum anderen wechselt, ohne eine Möglichkeit der Kontrolle vonseiten der Sparer. Übrigens stimmt es nicht, dass es sich bei diesen Fonds um „personalisierte“ Geldanlagen handelt. Ich denke da an eine Verwaltung der Fideuram des San Paolo IMI mit einer lächerlichen Operation zur Zeichnung von 0,06 Euro für „Sicav Interfund Euro Currency“ – eine Allerweltsaktion, keine Spur von „personalisiert“. Zu vermeiden sind weiters alle Fonds mit ausländischem Sitz (Luxemburg, Dublin usw.) und sicherheitshalber auch alle mit italienischer Rechtszuständigkeit. Die einzigen transparenten Produkte sind die Vermögensverwaltungen „Gpm“ (so genannte gestioni patrimoniali mobiliari) als Wertpapiere, nicht aber als Fonds oder als „Sicav“, die kaum noch angeboten werden, weil sie den Vermögensverwaltern keine Vorteile bringen.

konsumma: Wie kommt es, dass diese Produkte trotz ihrer schlechten Qualität nach wie vor erfolgreich sind?

Weil fast alle Wirtschaftsjournalisten Italiens (von „Il Sole 24 Ore“, „Il Mondo“, „Corriere della Sera“ usw.) hoffnungslos in die Banken und Versicherungsgesellschaften verliebt sind und nicht genug davon bekommen, die nicht existenten Vorzüge ihrer Produkte zu besingen. Im Gegensatz dazu sind etwa die Journalisten des „Spiegel“ kalt und herzlos ... und halten sich an die Fakten.

konsumma: Wie einfach aber ist es wirklich, alles selbst verwaltet zu machen?

Nun gut. Man kann doch nicht im Ernst behaupten, dass es schwierig ist, Staatschatzscheine oder Postspargbriefe zu kaufen. Die Sparer haben das jahrzehntelang so gemacht – bis zuerst die Banken, dann die Post gemerkt haben, dass sie viel verdienen können, wenn sie ihnen zweit- und drittklassige und schließlich wertlose Produkte verkaufen. Um sein Geld selbst zu verwalten, braucht man keine großen Kenntnisse, aber Charakterstärke. Man muss nämlich die Stärke zeigen, alle Angebote von Bank- oder Postbeamten zurückzuweisen, so sehr sie diese auch anpreisen. Man muss darauf bestehen, dass sie die Vorstellungen des Anlegers umsetzen und nur diese und nicht ihr Werben und Feilschen zurückweisen.

konsumma: Was also empfehlen Sie einem Sparer, der sich entschließt, sein Geld selbst zu verwalten?

Staatspapiere, die an die Inflation angebunden sind, also BTP-i. Es gibt auch französische (OATei), österreichische oder griechische, die sehr ähnlich sind. Das sind – zusammen mit den Abfertigungen – die einzigen Geldanlagen, mit garantierter Kaufkraft und ohne Insolvenzrisiko. Zu vermeiden ist hingegen jegliche Bankobligation, auch wenn sie als „gleich“ oder „besser“ verkauft wird. Eine gute Entscheidung ist es auch, Btp (Buoni del tesoro poliennali) und Cct (Certificati di crediti del tesoro) zu kaufen. Sie haben von 1985 bis heute im Durchschnitt immer mehr abgeworfen als die Obligationsfonds. Gut bedient ist man auch mit den Postspargbriefen, die jederzeit Zugang zum Kapital und ab dem ersten Jahr auch zu den kapitalisierten Zinsen garantieren. Ähnlich und etwas „ergiebig“ sind die deutschen „Bundesschatzbriefe“. Wer unbedingt in Aktien investieren will, soll sich auf die so genannten Etf (Exchange traded fund), das sind börsengehandelte Indexfonds, beschränken. Sie sind an der italienischen Börse und in anderen offiziellen Kapitalmärkten quotiert, so zum Beispiel die wichtigsten 40 italienischen Aktien im Fall eines Etf, der an den S&P-Mib-Index gebunden ist.

Tipp:

Weitere Tipps sind auf der Website von Beppe Scienza nachzulesen: www.bepescienza.it Und wer Fälle von „verratenerm Sparen“ aufzeigen will, kann eine E-Mail auf Deutsch oder Italienisch an scienza@gmx.de schicken.

Buchtip: „Fondi, polizze e Parmalat. Chi è peggio?“ (Edizioni Libreria Cortina Torino).